

Intelligenz- und Wochenblatt

für

Frankenberg mit Sachsenburg und Umgegend.

Mit Königl. Sächs. Allergnädigster Concession.

N^o 10.

Sonnabends, den 8. März.

1845.

Jeden Sonnabend erscheint eine, 1 Bogen starke, Nummer dieses Blattes. Preis: jährlich 1 Thlr., vierteljährlich 7 Ngr. 5 Pf., wöchentlich 8 Pf., wofür es auch durch sämtliche Königl. Sächs. Post-Expeditionen zu erhalten ist. Anzeigen aller Art werden in demselben gegen die Gebühr von 5 Pf. für die gespaltene Corpustzeile oder deren Raum aufgenommen und Beilagen möglichst billig berechnet.

Verfügung

an sämtliche Obergkeiten des I. amtsbauptmannschaftlichen Bezirks des Zwickauer Kreis-Directions-Bezirks.

Die anhaltende Strenge des Winters 1844 läßt einen starken Eisgang, die vorgerückte Jahreszeit ein schnell eintretendes Thauwetter vermuthen. In diesem Falle wird es dringend nöthig, daß

- 1) alle verschneieten Hohlwege oder stark mit Schnee aufgeweheten Wege schleunigst ausgeschuret oder niedergetrieben,
- 2) alle Brücken, Steige und Mühlwehre, ingleichen die Uferbauten gehörig aufgeeiset,
- 3) alle quer über die Ströme entstandene Eisbahnen noch vor Ausbruch des Eises zerhauen,
- 4) alle sich bildende Eischübe durch vorzeitiges Handanlegen soviel möglich beseitigt werden.

Alle Obergkeiten und Polizeibehörden, wie die Gemeindevorstände in den Dörfern des obgenannten amtsbauptmannschaftlichen Bezirks werden daher aufgesordert, hiernach allenthalben, sowie Thauwetter eintritt, das Erforderliche zu veranstalten und in Zeiten anzuordnen. Auch sind die Gensdarmen, welche bei Eisfahrten mit Aufsicht zu führen haben, Vorstehendem gemäß bereits mit Anweisung versehen worden.

Chemnitz, den 26. Februar 1845.

Der Amtsbauptmann obigen Bezirks.
Brückner.

Vertliches.

Frankenberg. Eine sehr segensreiche Schöpfung der Neuzeit sind die in so vielen Orten des In- und Auslandes unter den Bezeichnungen Gewerbe- oder Handwerkervereine u. durch einen ächten Bürgerfinn hervorgerufenen Institute. Besonders war es unser gewerbthätiges Erzgebirge, was in den mehrsten seiner Städte den Kern der wackern Bürger in solche Vereinigungen, die gegenseitige Fortbildung und Aufmunterung, sowie rüstiges Vorwärtsschreiten in Bezug auf das Gewerbe- und Geschäftsleben, bezwecken, sich verbin-

den sah. Und die Erfahrung hat es glänzend bewährt, wie lohnend das Bündniß von Verbundenen war. Was anderes hat in unserer Nachbarstadt, der Metropole des Gebirges, dem industriellen Chemnitz, mehr geholfen, die Bürger in so freundschaftlichen Rapport zu einander zu bringen, und jenen tüchtigen und gesinnungsvollen Bürgerfinn, der selbst höhern Orts huldvolle Anerkennung gefunden, heranzubilden, als gerade der dortige Gewerbe- und Handwerkerverein? — Sehr geschnmerzt hat es uns daher, daß unser so regsame und gewerbefleißige Stadt, deren Wohlbefinden ganz besonders durch ihre industrielle Thätigkeit bedingt

wird, eines Gewerbevereins bis jetzt entbehrte! Und gleicher Meinung mit uns waren recht viele hiesige Ehrenmänner, denn als Ende vorigen Jahres in der 1. Hälfte die Idee eines Vereins dieser Art hier zu begründen, aufs Neue in Anregung kam, so sprach man sich von vielen Seiten ganz einverstanden damit aus, und eine nicht geringe Anzahl Vorwärtstrebender erklärten ihre Theilnahme an dem beabsichtigten Bunde. Den Bemühungen Einiger war es gelungen, diese Gelegenheit so weit zum Gedeihen zu bringen und einen vorläufigen Statuten-Entwurf zu besorgen, so daß man am 28. Februar mit der Errichtung dieses Vereins zu beginnen glauben durfte. Auf einfache Weise waren die dafür sich Interessirenden durch H. Bl. im Wagner'schen Saal eingeladen, und die Zahl der Erschienenen sie war nicht gering und eine ernste für die gute Sache erglühte Stimmung beherrschte die Versammlung. Einen vorzüglichen Eindruck aber auf Alle machte die Eröffnungsrede des Herrn P. M. Körner, und ist uns die gütige Erlaubniß geworden, solche in Nachstehendem unsern Lesern mittheilen zu dürfen:

Vorwärts! ist das Loosungswort der Gegenwart. Unsrer Zeit ist eine Zeit der Bewegung. Auf dem Gebiete des Staates und der Kirche, auf dem Gebiete der Wissenschaft und der Künste, auf dem Gebiete der Fabrikation und der Gewerbe, überall strebt man mit regem Eifer nach Höherem und Vollkommenerem, nach heilsamen Veränderungen, nach zweckmäßigeren Gestaltungen, mit Einem Worte, nach Verbesserungen auf. Bei diesem Streben ist man denn bald gewahr worden, daß die Kräfte, um recht wirken zu können, verbunden wirken müssen. Des allgemeinen Fortschritts größter Feind ist die Vereinzelung. Bleiben wir abgesondert von einander, arbeiten wir jeder für sich, unbekümmert darum, wie dieselbe Arbeit von Anderen anderwärts vollzogen werde, schöpfen wir nur immer aus dem kleinen Quell unsrer eignen Kenntniß und Erfahrung, ohne zugleich den tiefen Brunnen fremder Weisheit für unsre Bedürfnisse zu benutzen: schnell werden wir dann bei einiger Aufmerksamkeit die unangenehme Bemerkung machen, daß wir da und dort von unsrer alten Gewohnheit nicht abgewichen sind, weil wir davon nicht abzuweichen wußten, weil uns das Bessere und Schönerer unbekannt war, oder weil es uns unmöglich fiel, in unsrer Einsamkeit ein Ziel zu erreichen, das gemeinsame Anstrengungen erheischte. Aus diesem Grunde ist unsrer Zeit, die eine Zeit der Bewegung und des Vorwärtsschreitens ist, auch eine Zeit der Vereine geworden. Auf eine in früheren Jahrhunderten völlig unerhörte Weise tritt man jetzt aller Orten in Stadt und Land in umfangreiche oder beschränktere, in starke oder schwächere, in größere oder kleinere Vereine zusammen, hier um das Christenthum unter die Heiden zu tragen, dort um die Bibel und nützliche Botschaften immer weiter zu verbreiten, hier um die Glaubensbrüder in der Zerstreutheit zu unterstützen, dort um in der Heimath sich und seine Nebenmenschen in den verschiedensten Beziehungen weiter auszubilden, oder um

Anstalten zu begründen, durch welche in eben so verschiedenen Beziehungen dem Handel und der Industrie des Vaterlandes aufgeholfen werden soll. Alle aber gehen von dem richtigen Gedanken aus, daß die verbundene Kraft mehr als die vereinzelte vermag, daß der Gemeinsinn ausgerichtet, was das einseitliche Sichzurückziehen auf sich selbst nie ausgerichtet haben würde, und daß wenigstens die wechselseitige Berührung der Geister, das Geben und Empfangen der mannichfaltigsten Mittheilungen, den Blick erweiternde, die Begriffe läuternde, das Urtheil berichtende und ohne allen Zweifel allmählig zu ausgezeichneteren Leistungen befähigende.

Aus solchen Betrachtungen, geehrteste Mitbürger, sehen Sie die Absicht entspringen, welche mehrere hochachtbare und für das allgemeine Beste sich interessirende Männer in unsrer Mitte seit Jahren gehegt haben, am hiesigen Orte einen Gewerbeverein zu stiften. Damit kommen sie nicht zu früh, damit bringen sie nichts Neues und Unversuchtes auf. Frankenberg wird nicht unter die ersten Städte Sachsens gehören, wo man sich zu einem Gewerbevereine zusammenschließt; eher, lassen Sie mich es Ihnen nicht verhehlen, eher ist Gefahr vorhanden, daß es unter die letzten gehöre. In allen großen, fast in allen mittlern, selbst in den meisten kleinen Städten bestehen Vereine dieser Art seit einer Reihe von Jahren, und wenn sie dort geringeren Nutzen gebracht hätten, würde man längst Zeit gehabt haben, sie wieder aufzulösen. Keineswegs aber ist es zu spät, das uns Fehlende zu uns herbeizuführen. Das Gute kommt nie zu spät.

Ich bin es Ihnen schuldig, Ihnen die Idee eines Gewerbevereins zu geben, wie sie in meinem Innern lebt, theils als ein Gebild des Nachdenkens über diesen Gegenstand, theils als ein Erbtheil aus einer glücklichen Vergangenheit.

Der Gewerbeverein, das liegt schon im Worte, ist ein Verein, die Gewerbe zu heben und ihre Blüthe zu befördern. Es ist also dabei, werthe Freunde, nicht auf Fremdes, nicht auf Auswärtiges, sondern recht eigentlich auf Sie selbst, auf Ihren eignen Vortheil abgesehen. Die Gewerbe sollen gehoben, der Gewerbsbetrieb soll vervollkommenet, die Entwicklung der Gewerbsthätigkeit in allen ihren Verzweigungen soll erleichtert und beschleunigt, dem Stillstande und den Rückschritten soll gesteuert, und durch das Alles soll die Wohlfahrt des Gewerbestandes einem fröhlicheren Gedeihen entgegengeführt werden — nicht auf einmal, nicht urplötzlich, wie mit einem Zauberstrich, denn in unsrem aufgeklärten Jahrhundert wird das Zaubern immer seltner, die Zauberei immer unmöglicher — sondern nach und nach, sondern zwar langsam, zwar fast unmerklich, aber um so sicherer, aber mit um so untrüglicherem Erfolge. Der Natur soll nachgeahmt werden, welche Anfangs unsichtbar im Schooß der Erde Keime aus dem Saatkorn lockt, ganz langsam die Pflanze auf der Oberfläche des Bodens erscheinen läßt, ganz still sie vergrößert, ausbreitet, zur Blüthe bringt, bis doch zuletzt trotz aller Bangigkeit und aller Zweifel Millionen Schnitter sich ihrer Ernten erfreuen.

Wie nun die Pflanze wächst durch den Nahrungsaft, den sie aus der Erde zieht, und durch Luft und Sonnenschein, die von oben kommen: so sind auch die Mittel zweifach, die der Gewerbeverein gebraucht, um zu seinem Zwecke zu gelangen, eins von unten her und eins von oben her, eines aufsprossend von dem festen Grund und Boden, auf welchem jedes einzelne Gewerbe ruht, das andere her

abstra
wie e
meine
fein
niß i
Drang
empor
hüllen
stande
hören
den,
In de
Mä
brüder
nen, f
sich be
sucht,
Gemei
vom L
Geschic
gehalte
Stoffe
rühren
allgeme
Kussich
allgeme
einer
seiner
Bespre
nungen
reicht,
es wer
und er
angezei
unterw
von K
Gewerb
gierung
örtert,
gezogen
Gewerb
auch ein
her, es
breitung
die Ur
einer
fallten,
schläge
helfen
legt wo
Casse;
schrift
die sie
zur Leu
Geschic
beschrei
durch i
Zeit be
Schilber
Stabliß
Nachwe
die ein
Ferschaf
Bemerk

abstrahlend von den heiteren Höhen der Wissenschaft, die wie eine aufgegangene Sonne uns alle beleuchtet. Das meine ich so. Der Gewerbeverein wird gebildet als aus seinem Kerne aus Gewerbmännern, die eine tüchtige Kenntniss ihres Faches besitzen, und von einem unwiderstehlichen Drange besetzt werden; dasselbe zu größerer Vollendung emporzuleiten; und als aus dem Kern nothwendig umhüllender Schale aus Männern, die nicht dem Gewerbe, wohl aber der Kunst und der Wissenschaft angehören, und Intelligenz mit dem innigen Wunsche verbinden, durch ihre Intelligenz ihren Mitbürgern zu nützen. In der That ein goldener Kern in silberner Schale!

Männer aus allen Ständen reichen sich die Hand zu brüderlichem Bunde. Sie lernen sich einander näher kennen, sie lernen sich einander höher achten; denn sie finden sich bewegt von Einem Geiste, von der freien, aller Selbstsucht, aller Engherzigkeit ledigen Begeisterung für das Gemeinwohl; sie finden sich ergriffen von Einem Durste, vom Durste nach erweiterter Einsicht und nach gesteigerter Geschicklichkeit. Sie versammeln sich. Es werden Vorträge gehalten. Man nimmt zum Gegenstande dieser Vorträge Stoffe, die das Gewerbe näher oder entfernter betreffen, oder es auch einmal nicht berühren, wohl aber allgemein ansprechen, und indem sie dem Auge eine neue Aussicht und dem Verstande eine neue Ansicht öffnen, die allgemeinen Kenntnisse vermehren. Und nun thut jeder, einer nach dem Andern, die Schätze seines Wissens und seiner Erfahrung auf, und in einer freien und freimüthigen Besprechung erfolgt ein gegenseitiger Austausch der Meinungen, welcher einem Jeden zu Ruh und Frommen gereicht, dem, der da spricht, und dem, der da hört. Oder es werden Muster, Modelle und Zeichnungen vorgelegt und erklärt, neue Erfindungen des In- und Auslandes angezeigt und nach ihrem Werthe für uns einer Prüfung unterworfen, Nachrichten über stattgefundene Ausstellungen von Kunst- und Gewerbsproducten, Mittheilungen anderer Gewerbevereine, Anfragen der Behörden, Erlasse der Regierung in Gewerbsachen, so weit es angemessen ist, erörtert, kurz; Alles wird in den Bereich der Erwägungen gezogen, was im Ganzen wichtig und für jedes einzelne Gewerbe ersprießlich zu werden verspricht. Bisweilen wird auch eine Rundschau vorgenommen auf andere Länder umher, es wird den Hindernissen nachgespürt, die der Verbreitung unserer Erzeugnisse dort entgegenstehn, und wenn die Ursachen des schwächeren Verkehrs vielleicht in irgend einer Beschaffenheit dieser Erzeugnisse selbst gelegen sein sollten, werden Wege gewiesen und wohlmeinende Rathschläge ertheilt, durch eine leichte Umbildung dem abzuhelfen und den Absatz für die Zukunft zu beleben. Man legt wöchentlich ein Paar Pfennige in die gemeinschaftliche Cassen; daraus wird denn ein Buch gekauft und eine Zeitschrift mitgehalten, deren gewerblicher Inhalt allen denen, die sie lesen, und es steht jedermann offen, sie zu lesen, zur Leuchte auf dunklem Pfade wird. Ja, es bietet die Geschichte vergangener Jahrhunderte, es bieten die Lebensbeschreibungen merkwürdiger, durch ihrer Hände Arbeit, durch ihres Geistes unermüdete Regsamkeit aus der Niedrigkeit des Staubes hoherhobener Männer, es bieten die Schilderungen fremder Gegenden mit Einrichtungen und Etablissements, welche die Mitwelt anstaunt und noch die Nachwelt bewundern wird, es bieten die Sittengemälde, die ein Vielgereister von benachbarten und entfernten Völkern entwirft, einen unermesslichen Reichthum von Bemerkungen dar, die uns allen bald Licht und Aufschluss,

balb Wink und Fingerzeige, bald Antriebe und Aufmunterungen, bald auch Trost und Beruhigung und größere Zufriedenheit mit unsrer Lage und unsrem, obwohl gedrückten Zustande gewähren.

So geschieht's, daß wir gern und immer lieber zusammenkommen. So geschieht's, daß wir allgemach einsehen, der Gewerbeverein habe uns genügt. Er wird nützen, er wird unsrer Stadt unstreitig nützen. Und wenn wir auch in ihm und mit ihm weder den Stein der Weisen auffinden, noch alle Handwerker neugestalten, noch Tonnen Goldes gewinnen; wenn wir nur durch ihn unsren Gesichtskreis erweitern, und unsre Blicke über die engen Grenzen der Alltäglichkeit und unsrer nächsten Umgebungen erheben; wenn wir nur durch ihn bewußt oder unbewußt der trägen Gewohnheit, dem, was man den alten Schlandrian nennt, hie und da entsagen lernen, und uns je mehr und mehr davon überzeugen, daß hinter den Bergen auch noch Leute wohnen, daß wir niemals rasten, und niemals am Ziele angelangt wähen dürfen, während andre Länder und andre Menschen rüstig vorwärts gehn, und klüger als wir das Ziel in weiten Räumen und auf lichten Höhen suchen; wenn wir nur in unsrem Gewerbevereine einen Wächter bekommen, der die Schlummernden aus ihrer süßen Ruhe erweckt, eine Lebensuhr, die auf Dreiviertel zeigt, uns aufzuraffen, ehe die Stunde schlägt, ein Mikroskop, das unsre haarkleinen, verborgenen Fehler aufdeckt, und ein Telescop, das das Gute und Heilbringende, was allenthalben in der Welt begonnen wird, aus seiner nebelgrauen Ferne zu uns heranzieht, daß wir es beschauen, prüfen und das Beste davon für uns behalten; wenn wir nur in unsrem Gewerbevereine dies bekommen: so hat er uns viel, so hat er uns unleugbar sehr viel genügt.

Meine Herren und lieben Mitbürger, ist es Ihr Wille, einen solchen Verein mit diesen Zwecken, mit diesen Mitteln, mit diesem Segen heute in unsrer Mitte zu begründen: so erheben Sie sich zum Zeichen der Einstimmung gleich mit von Ihren Sigen.

(Sofort erheben sich sämtliche Anwesende.)

Ich erkläre den hiesigen Gewerbeverein für constituirt, und bringe ihm zu seinem Anfang, zu seinem Fortgang, zu seiner reichgelegneten Wirksamkeit die ersten Glückwünsche dar.

Nach Beendigung dieser Worte wurde der vorläufige Statuten-Entwurf in Vortrag gebracht, und da man festhielt an der darinnen aufgestellten Bestimmung, daß ein aus 16 Vereinsmitgliedern bestehender Vorstand erwählt werde, welcher die Verwaltungsangelegenheiten des Vereins zu leiten, so wie aus seiner Mitte dessen Beamte zu wählen habe, so wurde sofort die nöthige Wahl vorgenommen. Es traf solche die Herren P. M. Körner, Stadtv. Irmscher, Fabrikant Fr. Schmidt, Amts-Actuar Ludwig, den Redacteur dieses Blattes, Amtssporteleim. Pflug, Stadtrath Holbege, Kaufmann Giesecke, Fabrikant Langsch, Justizamtman Gensel, Kupferschmidt Thum, Dr. Kluge, Webermeister Laubert, Kaufmann Fr. Schiebler, Mädchenlehrer Krause und Wdrmsr. E. Schmidt.

Erfreut, daß der Gewerbeverein unsrer Stadt nun gegründet war, und voll der frohen Hoffnung, daß er uns Allen viel Vortheil gewähren werde, daß wir durch ihn uns Alle einander näher treten, einander mehr die Hände reichen, uns gegenseitig einander besser erkennen, mehr schätzen und lieben lernen werden, verließen Alle den Saal, und voll dieser schönen Hoffnung begrüßen auch wir ihn mit einem fröhlichen Glück auf!

Die Organisation des Vereins nun schnell zu betreiben, hatten sich die Vorstandsmitglieder am 5. März zu einer Berathung versammelt. Man nahm hierbei auch die Beamtenwahl vor. Durch dieselbe wurden functionirt:

Herr Amts-Actuar Ludwig als Vorsitzender,
 • Fabrik. Fr. Schmidt als dessen Stellvert.,
 der Redacteur d. Blts. als Protokollant,
 • Sporteleinnehmer Pflug als dessen Stellvertreter,
 Mädchenlehrer Krause als Bibliothekar,
 Dr. Kluge als Stellvertreter,
 Kupferschmidt Thum als Cassirer, und
 Wbrmstr. Louis Schmidt als Stellvertreter. Sobald als die Statuten die Zustimmung des Vereins erlangt haben, werden solche bei der hohen Behörde zur Genehmigung und resp. Befestigung eingereicht werden. Die erste öffentliche Versammlung des Vereins findet Montags, den 17. März, statt. Nun wohl an, rüstig die Zwecke unsers Bundes gefördert, denn

In des Bürgers Fleiß und Händen
 Ruht des Vaterlandes Glück,
 In des Kunstsinns reichen Spenden
 Glänzt des Wohlstands Silberblick;
 Der vereinten Kräfte Streben
 Ebnet auch die steilste Bahn.
 Im Verein ist Kraft und Leben
 Und der Geist strebt himmelan!
 In vereinter Kräfte Walten
 Grünt des Lebens Zaverficht,
 Die, wenn auch das Auge bricht,
 Später Enkel Glück erhalten.

Frei von eiteln Träumereien,
 Muth beim kühnen Vorwärtsg'h'n,
 Frohsinn in der Freunde Reihen,
 Ausschwingung zu des Wissens Höh'n,
 Treu dem Thron und Vaterlande,
 Frommer Sinn in Stadt und Haus,
 Schließen fester uns're Bande;
 Ruff's im frommen Wunsche aus:
 „Herr, laß unsern Bund bestehen!
 Deine milde Vaterhand
 Segne Thron, Stadt, Vaterland
 Und der Bürger Wohlergehen!“

G e m e i n n ü t z i g e s.

Darf der Verfertiger einer bestellten Arbeit die Ablieferung derselben verweigern, bis er bezahlt ist?

(Mitgetheilt aus Heinrich Graichens Blättern für volksthümliche Rechtskunde.)

Diese Frage hat das königl. Appellationsgericht zu Zwickau bei Gelegenheit der Entscheidung eines Rechtsstreites auf nachstehende Weise beantwortet:

Als Regel ist es anzusehen, daß Handwerker die von ihnen für Andere gefertigten oder reparirten Gegenstände selbst oder durch ihre Leute in die Behausung des Bestellers abzuliefern haben; auch ist der Unternehmer eines Werkes, wegen der für dasselbe accordirten Summe, ein Zurückbehaltungsrecht geltend zu machen nicht befugt, indem nur erst nach erfolgter Approbation (Besund der Tüchtigkeit) des Werkes Seiten des Bestellers, und sobald die Ablieferung desselben erfolgt ist, die Zahlungsverbindlichkeit des Bestellers eintritt, dasern über die Zahlungsverbindlichkeit unter den Contractanten etwas nicht bestimmt worden.

Wenn dem Verfertiger einer bestellten Arbeit von einigen Rechtslehrern ein Zurückbehaltungsrecht an derselben bis zur Bezahlung des verdienten Lohnes zugeschrieben wird, so kann damit etwas Anderes nicht gemeint sein, als daß die Bezahlung sofort bei der Ablieferung der Arbeit, die zugleich die Approbation derselben voraussetzt, erfolgen müsse. Denn mit eben dem Rechte, mit welchem der Arbeiter ein Zurückbehaltungsrecht an der Arbeit behauptet, würde auch der Besteller ein Zurückbehaltungsrecht am Lohne in Anspruch nehmen und wollte man diesen beiderseitigen Rechten ein weitere Ausdehnung gewähren, als daß, wie in der Regel bei jedem zweiseitigen Contracte die beiderseitigen Leistungen Zug um Zug erfolgen müssen, so würde dadurch die Erfüllung eines solchen Contractes gänzlich vereitelt werden.

Unpolitisches Allerlei.

Bekanntlich hat der Bischof Arnoldi zu Trier in seinem letzten Hirtenbriefe ein neues Gebet für alle Zeiten eingeführt, in welchem die Katholiken Gott um baldige Bekehrung der Evangelischen anflehen. Natürlich erregt eine solche Maßregel in einem Lande, wo die christlichen Confessionen friedlich neben einander wohnen, nicht geringes Be-

fremden
 die An
 sten,
 sagt:
 Ausnah
 ten nu
 die Pesi
 römisch
 zwar n
 tigung
 durch e
 terhand
 ist erste
 16 Mi
 zweiten
 Unrecht
 ben, ist
 verboten
 Der B
 Landes
 ses der
 Treue
 die Rel
 6 Milli
 Uebel
 Gebete
 entwede
 geschehe
 die eva
 Landes
 tholiken
 ist also
 testant
 reiche,
 der Bev
 ben in
 ung der
 einführt
 gezogen
 Die
 Püdle
 Wenn
 mehr zu
 tungsge
 so wird
 halten n
 schild
 anlagen
 weil die
 keine zu
 tungen

fremden, und wir theilen hierüber unseren Lesern die Ansicht eines geachteten preussischen Publicisten, des Herrn Fr. v. Bülow mit. Derselbe sagt: „Von den Priestern aller Religionen ohne Ausnahme werden öffentliche Gebete für alle Zeiten nur gegen allgemein anerkannte Uebel, z. B. die Pest, angeordnet, und so hat denn wirklich ein römisch-katholischer Bischof in der Rheinprovinz zwar nicht gegen die Pest, wohl aber um Beseitigung des evangelischen Christenthums zu beten, durch eine Druckschrift ohne Scheu preussischen Unterthanen befohlen. Die Handlung dieses Bischofs ist erstens in ihrer Form eine Unhöflichkeit gegen 16 Millionen Protestanten in Deutschland, und zweitens ihrer Idee nach lächerlich; das Erste ist Unrecht, das Zweite, eine lächerliche Idee zu haben, ist freilich im preussischen Landrechte nirgend verboten. Die Sache hat jedoch eine ernstere Seite: Der Bischof weiß sehr wohl, daß sein königlicher Landesherr und alle Prinzen des königlichen Hauses der evangelischen Kirche mit unerschütterlicher Treue ergeben sind, und doch hat er es gewagt, die Religion seines Landesherrn in den Augen von 6 Millionen katholischer Preußen für ein so großes Uebel zu erklären; daß er für immer öffentliche Gebete um Beseitigung derselben anordnet, was entweder mit oder ohne Berücksichtigung Dessen geschehen sein muß, daß dadurch die Achtung für die evangelische Kirche und für die Religion des Landesherrn und dessen Person sich bei den Katholiken im Staate vermindern muß. Im Recht ist also dieser Bischof nicht; denn würde ein protestantischer Superintendent, der in einem Königreiche, dessen Monarch mit dem größten Theile der Bevölkerung katholisch ist, durch Circularschreiben in seinem Sprengel ein Gebet um Beseitigung der katholischen Religion, als der des Königs, einführt, nicht sofort zur Criminaluntersuchung gezogen werden?“

Die Zeitungen helfen wieder einmal dem Fürsten Pückler seine Herrschaft Muskau verkaufen. Wenn indeß der neue Käufer dem Fürsten nicht mehr zubringt, als das ewig wiederkehrende Zeitungsgeträtsch über diesen Gegenstand ihm einträgt, so wird derselbe die Herrschaft schon nochmals behalten müssen. Der jetzige Kaufliebhaber soll Rothschild sein, der sich nur aus den reizenden Parkanlagen die Zinsen nach nicht herauszubringen sieht, weil die alten ehrwürdigen Baumstämme einmal keine zinszahlenden Volksstämme sind. Die Zeitungen scheinen auch etwas Absonderliches darin

gefunden zu haben, daß ein Löwenberger Schneider, Namens Dolan, den fürstlichen Verkaufs-Bevollmächtigten macht. Wir finden dies jedoch praktisch. Erst fädelt er die Sache auf das feinste ein und wenn ein Käufer sich von ihm nicht anziehen lassen will, so sucht er einen andern auszu ziehen. Kurz, wir finden die Sache ganz natürlich, und eben so natürlich, wie Schiller, als er sang:

Es soll der Schneider mit dem Fürsten gehen,
Denn beide wandeln auf der Menschheit Pöhen.

Man will in Berlin für den norddeutschen Buchhandel eine Buchhändler-Börse einrichten, wie sie für Süddeutschland bereits in Stuttgart besteht. Jedenfalls müßte Leipzig durch eine solche Maßregel sehr an Bedeutung verlieren; allein so manche Beschränkungen, welche daselbst in der letzten Zeit dem Buchhandel auferlegt sind, machen ein Lostringen von Leipzig wünschenswerth. Da Leipzigs Bedeutung aber mit auf diesem Verkehr beruht, so glaubt man, wird die sächsische Regierung Alles anwenden, um einen so empfindlichen Stoß abzuwenden:

Unter der Rubrik: „Wieder sechs Opfer des Spieles,“ enthält das Feuilleton der „Kölnner Zeitung“ einen gräßlichen Vorfall, dessen buchstäbliche Wahrheit von dem Erzähler verdrängt wird. Ein junger im Rheingau begüterter Edelmann war seit 10 Jahren mit einem schönen und liebenswürdigen Weibe verheirathet; das ihm vier Kinder gebahr. Er lebte in glücklicher, zufriedener Ehe. Vor zwei Jahren kommt er nach Frankfurt, um den Ertrag seiner Weinernte dort abzusetzen. Er trifft einen Freund, einen Mann, der das Spiel liebt und zuweilen das vielgepriesene Homburg besucht. Der Edelmann fährt mit ihm dorthin. Zureden hilft. Er wagt einige Goldstücke, um zu gewinnen, und verliert sein ganzes Vermögen von 50,000 Gulden. Noch hatte er 5000 Gulden aus dem Verkaufe aller seiner fahrenden Habe, alles dessen, was er noch sein nannte, was sein Weib noch besaß, theure Andenken aus einer besseren Zeit, aus glücklicheren Tagen, wo noch Friede im Hause wohnte, zusammengebracht. Alles wurde zu Gelde gemacht. Und das Geld nahm er, nahm es auf einmal, um wieder bei den Gebrüdern Blanc dem Glück Trost zu bieten, den letzten Zug zu wagen und wieder zu gewinnen, was er verloren hatte. Er spielte in Homburg und verlor auch dies. Als Bettler kommt er in den Rheingau zurück. Die unglückliche Frau des Bettlers

Ar-
geru,
volks-
gericht
eines
ortet:
werker
parir-
in die
auch
er für
ungs-
nur
Tuch-
d so-
Zah-
asern
Con-
Arbeit
Brecht
enten
was
lung
gleich
olgen
chem
der
ein
neh-
chten
wie
die
lgen
sol-
rier
für
iken
an-
in
ied-
Be-

rafft sich auf, um einen Schritt zu wagen, der sie zwar demüthigen muß, aber vielleicht dazu dienen kann, ihren lieben Kleinen das Leben einigermaßen zu erleichtern. Mit dem wenigen Gelde, über das sie noch verfügen kann, eilt die Mutter nach Homburg. Sie steht zu dem Spielpächter Blanc, dem Manne, an dessen Tische ihre Habe und ihres Mannes Ehre verloren ging, an dem ihr Lebensglück hingeopfert wurde, sie wirft sich dem Spielpächter zu Füßen und beschwört ihn im Namen ihrer Kinder, doch nur eine kleine Summe von den 50,000 Gulden ihr als Geschenk zurückzugeben, und wenn nicht als Geschenk, doch als Darlehen. Der Spielpächter hört die jammernde Frau unwillig an, er wendet sich von ihr weg, er schlägt ihr die Bitte ab. Aufgelöst von Verzweiflung, wird sie dringender, sie macht geltend, daß sie eine Bettlerin sei, daß ihre Kinder buchstäblich kein Brod hätten. Der Spielpächter Blanc, Ehrenbürger von Homburg, weist der Frau des zu Grunde gerichteten Edelmanns die Thür. Wir schreiben heute den 21. Januar 1845; vorgestern Vormittag kam die Frau aus Homburg zurück. Sie ist wahnsinnig. Man hat sie bereits in die Irrenanstalt abgeführt. Der Mann, zum Bewußtsein gekommen, fühlt das Furchterliche seiner Lage, und als sein unglückliches Weib in die Heilanstalt geschafft wird, greift er nach seinem Scheermesser und öffnet sich die Adern am Halse. Die vier Kinder sind nun vater- und mutterlose Waisen. Das älteste ist kaum neun Jahre alt.

Hieran, o Spieler, spiegle dich!

Ein Ordensmitglied der Gesellschaft Jesu zu Paris hat der letztern bekanntlich 250,000 Franken entwendet, ohne daß diese etwas gemerkt hatte, und nur durch Zufall wurde sie zu einer Untersuchung veranlaßt, deren Ergebnis jenen Verlust constatirte. Jener ehrwürdige Vater war drei Tage in der Woche vollständig fromm, ließ sich nicht blicken und übte auf's Strengste die religiösen Ceremonieen. An den übrigen vier Tagen war er ein vollständiges Weltkind, hatte sein Logis in der Stadt, seine Maitressen und genoß den Reiz des Lebens. Nach der Entdeckung jenes Verlustes hielten die Väter denselben noch sechs Wochen geheim, nach Mitteln suchend, ob sie ohne gerichtliche Anzeige in den Besitz eines Theiles jener Summe gelangen könnten. Natürlich, wer will gern der Welt wissen lassen, daß er einen Koffer besitzt, aus welchem 250,000 Franken genommen werden können, ohne daß der Kof-

fer leer wird, wenn man obendrein von der Welt dafür angesehen sein will, als verachte man die Weltlichkeit und suche bloß die Seelen zu Gott zu führen?! Erst als der schuldige Jesuit geflohen war, schöpften die ehrwürdigen Väter Verdacht. Man erfuhr mit Hilfe des Polizeipräfects die Wohnung und Lebensweise des Paters und jetzt noch zauderte man sechs Wochen. Der Schuldige hatte sich wieder eingefunden und nun, da man kein anderes Mittel vor sich sah, erklärten die Jesuiten gerichtlich den Vorfall und ein Verhaftsbefehl erfolgte sofort. Von den 250,000 Franken soll indessen wohl wenig wieder zu erobern sein, da der Verwalter ein lustiges Leben führte, und da die gestohlenen Papiere alle auf den Inhaber lauteten. Man begreift, wie angenehm ein solches Factum in diesem Augenblicke den Journalen ist, da es sich um die Betheiligung des Clerus beim Unterrichte handelt, und da man Miene macht, die rüstige „Miliz der Kirche“ wieder zur Erziehung der Jugend zu machen. Das Factum wird im Parteiinteresse ausgebeutet. Es hat aber zugleich sein höheres Interesse. Man sieht, mit welcher Macht sich eine Schaar wieder zu erheben beginnt, die man beseitigt wähnte, man erblickt sie in großem Geldbesitze. Das Geld aber ist die Macht der Zeit, mit Geld kann man Alles, ohne Geld Nichts. Die Jesuiten sind ebenfalls zu dieser Einsicht gekommen, sie sind industriell geworden wie Alle in unserer Zeit.

Die „Osterländischen Blätter“ erzählen: „Auf dem großen Maskenballe im Leipziger Schauspielhause, als eben die meisten Masken im Begriff waren, aus Langeweile einzuschlafen, erregte plötzlich ein Jesuit großes Aufsehen.“ In der gewöhnlichen Weltpriestertracht des Ordens hatte er auf der einen Seite seines großen Hutes ein Schild mit der Inschrift: „§ 56 d. S. B. U.“ (§ 56 der Sächsischen Verfassungs-Urkunde untersagt die Jesuiten), vom heiligen Loyola und Franz Xaverius bewacht. Auf der hintern Seite befand sich die Annaberger Kirche mit der bekannten lateinischen Altar-Inschrift. Der Jesuit trug einen Orden mit dem heiligen Rock und der Umschrift: „In hoc signo vinces“ und herzte und streichelte ein besterntes Eichhörnchen. Die Maske wurde so ungeheuer umlagert und erhielt so vielen Beifall, daß sie, um dieser übergroßen Huldigung endlich loszuwerden, zu verschwinden und im schwarzen Frack, als einer unserer bekannten dicken Freunde, wieder zum Vorschein zu kommen für gut fand.“

Am
rede
predigt
Herr

Joh
Haus
deckers
h., Z.
arb: h.
Schmie
gers,
lob Kl
S. —
Karl G
Tochter

Fried
mers,
an der
h., 44
Henriet
senleider
Gottlieb
hinterl.
Adolph
an Abz
Sandar
Abzehr
bermstr.
hanne
M., an
hardts,
Krämpf

Gottf
Knapper
Jahr, a

Rünf
soll auf
Quantit
Parthie
gen ba
Versamm
Anfang

F

Frankenberger Kirchennachrichten.

Am Sonntage Judica früh 7 Uhr hält die Beichtrede Herr Diak. Lic. M. Gilbert. Vormittags predigt Herr Pastor M. Körner; Nachmittags Herr Diak. Lic. M. Gilbert.

Geborene:

Johann Heinrich Wittigs, Fleischermstrs. in Hausdorf, S. — Karl August Thomas's, Ziegeldeckers h., E. — Heinrich Lorke's, Rattendrucker h., E. — Traugott Leberecht Uhlemanns, Handarb. h., E. — Karl August Richters, B. u. Schmiedemstrs., h., E. — Johann Friedrich Bergers, Hausbes. in Hausdorf, S. — Karl Gottlob Kleins, Schuhmachermstrs. in Neudörfchen, S. — Johann August Wolfs, Wbrs. h., E. — Karl Gottlob Schneiders, Schuhmachermstrs. h., Tochter. —

Gestorbene:

Friedrich August Eichler, Karl Wilhelm Thümers, Gutbes. in Gunnersdorf, Stieffsohn, 4 1/2 J., an der Bräune. — Benjamin Siebe, Wbrmstr. h., 44 J. 11 M., an Abzehrung. — Der Bertha Henriette Förster h., unehel. S., 3 1/2 J., an Drüsenleiden. — Igfr. Minna Auguste, weil. Herrn Gottlieb Weise's, gewes. ansäss. Wbrmstrs. hier, hinterl. E., 17 1/2 J., an Abzehrung. — Gustav Adolph Höppners, Wbrmstrs. h., E., 10 1/2 J., an Abzehrung. — Traugott Heinrich Winklers, Handarb. in Dittersbach, E., 11 M. 4 J., an Abzehrung. — Friedrich Wilhelm Hauboldt, Webermstr. h., 30 J., an Abzehrung. — Frau Johanne Theresie verwittw. Grimm h., 67 J. 10 1/2 M., an Entkräftung. — Friedrich Ferdinand Reinhardt's, Webermstrs. hier, E., 1 J. 6 M., an Krämpfen. —

Desgleichen aus Sachsenburg.

Gestorben:

Gottfried Reinhold, Herrn Gottfried Schubert's, Knappens in der Mühle zu Sachsenburg, S., 1 Jahr, an Unterleibsentzündung.

Holzauctions-Anzeige.

Künftigen Montag, als den 10. März 1845, soll auf Bockendorfer Lehngerichts-Waldung eine Quantität Scheitholz, an 50 Klastern, und eine Parthie Stockklastern, zu halben und ganzen, gegen baare Bezahlung verauctionirt werden. Die Versammlung ist in der Schenke zu Bockendorf. Anfang der Auction Vormittags 10 Uhr.

August Krumpiegel.

Bekanntmachung.

Auf dem Treppenhauer und Mühlberg soll den 18. März d. Jahres von früh 9 Uhr an, eine Parthie Durchforstungsreisig unter den üblichen Bedingungen meistbietend veräußert werden, und haben sich die Erwerbungs-lustigen in der Fischerschenke zu versammeln.

Forstamt Frankenberg mit Sachsenburg, den 6. März 1845.
von Seldorf. Bach.

Bekanntmachung.

Künftigen Montag, als am 10. März, sollen die diesjährigen Unterrichtsstunden in der Weberschule ihren Anfang nehmen, und es werden diejenigen Lehrlinge der Weberinnung, welche daran Antheil nehmen wollen, ersucht, sich deshalb bei dem Lehrer derselben, Herrn Weise, zuvor anzumelden.

Frankenberg, am 6. März 1845.

Der Vorstand der Weberschule.

Bekanntmachung.

Daß ich, durch verschiedene Gründe veranlaßt, meine Bäckerei von heute an niederzulegen, dagegen den Handel mit Weizen- und Roggenmehl zu eröffnen gesonnen bin, wird zur geneigten Beachtung hiermit öffentlich bekannt gemacht.

Die dormaligen Preise sind folgende:

- 1 Mese Semmelmehl 10 Ngr
- 1 Mese Stollenmehl 8
- 1 Viertel Brodmehl 19

Lichtenwalde, den 4. März 1845.

Johann Friedrich Günther,
Pächter der Schloßmühle.

Gutes Brodmehl,

das Viertel 19 Ngr., ist zu verkaufen beim
Bäckermeister Friedemann
in der Freiburger Gasse.

Sandkuchen, kalter Kuchen und Reibe-
Pfefferkuchen,
in ausgezeichneter Qualität, ist fortwährend zu
haben beim Bäckermeister

Heinrich Zschoke,
in der Schloßgasse.

Gute Speisefartoffeln,
im Ganzen und Einzelnen, verkauft billigst
Gottfried Schmidt.
Ecke der Freiburger Gasse.

Nicht zu übersehen!

Mehrere Tausend Ellen Kattun, in Resten, à
Eck 2½ Ngr., werden sofort verkauft bei
Adolph Eckhardt,
Freiburger Gasse, in Hrn. Kupferschmidt Uh-
lemanns Hause.

Anzeige.

Verschiedene Sorten Wagen, als: Spiritus-,
Essig-, Bier-, Laugen-, und Säuren-Wa-
gen mit und ohne Thermometer sind wieder
neu angekommen bei

Carl Friedrich Thum.

Versammlung

des landwirthschaftlichen Vereins im Be-
zirke der Amtshauptmannschaft Chemnitz
am 15. März 1845, Vormittags 9
Uhr,
im Gasthof zum blauen Engel in Chemnitz.

Gewerbeverein zu Frankenberg.

Erste Versammlung Montags, den 17. März,
Abends 7 Uhr, im Wagner'schen Locale.

Frische gute Weißbisen

sind von heute an zu haben beim
Klempnermeister **Schreiter.**

Gesuch.

In eine Weberwerkstatt wird ein Mädchen, wel-
ches der Schule entlassen ist, gegen einen guten
Lohn gesucht. Das Weitere sagt die Expedition
dieses Blattes.

Lehrlings-Gesuch.

Für ein gutrenommirtes Sattler- und Tapezi-
rer-Geschäft in Dresden wird unter den billig-
sten und solidesten Bedingungen ein junger Mensch,
welcher eine gute Erziehung genossen haben und

Sohn rechtlicher Eltern sein muß, als Lehrling
gesucht. Nachfragenden wird Herr Kaufmann
Ernst Canzler in Frankenberg gefälligst das
Nähere mittheilen.

Logisveränderung.

Den Bewohnern Frankenburgs mache ich hier-
durch bekannt, daß ich nicht mehr auf der Neus-
stadt, sondern in der Rathsgasse, bei Herrn Kurth,
wohne.

Tischler Robert Schaal junior.

Confirmanden-Geschenk.

Bei mir ist wieder vorrätzig:

Palmenzweige.

Eine Sammlung von 310 geistlichen Lie-
dern und Dichtungen für die häusliche
Andacht. Herausgegeben von Moritz Alexander
Zille, Dr. phil. und Nachmittagsprediger an der
Universitätskirche zu Leipzig. 27 Bogen stark,
geheftet, und nur 10 Ngr.

C. S. Kopsberg.

Stahlfedern.

Eine vorzügliche Sorte Correspondenzfeder, mit
geschliffener Spitze, à Duzend mit Halter 10 Ngr.,
empfehle ich in Commission und empfehle solche
bestens.

C. S. Kopsberg.

Getraide-Marktpreise.

Rohwein, den 4. März 1845.

Weizen 3 Ngr. 18 — 23 Ngr.

Korn 2 : 18 — 23 :

Gerste 2 : 5 — 8 :

Hafer 1 : 7 — 9 :

Das morgende Sonntagsbuden erhalten Mr.
Köhler und Mr. Bogelsang.

Briefkasten.

Wir erklären hiermit wiederholt, daß alle Annoncen,
die nicht von uns unterzeichnet sind, auch nicht von uns,
sondern lediglich von den Einsendern, an die wir uns zu
halten haben, vertreten werden müssen. Lächerlich ist es,
wenn man uns eine Theilnahme an Inseraten zuschreiben
wollte, an die wir nicht die Schwärze gewendet hätten.
Für sein Geld und mit Genehmigung der Censur mag je-
der Anders annunciren lassen, was er für nöthig hält!

D. Red.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von **C. S. Kopsberg** in Frankenberg.

F

No

Jeden
Ngr. 5
Anzeigen
aufgenom

Betra

Das
Und so
Dann
Für m

Ich bi
Lich m
Und h
Bis he

s muß
Binn
Konf
Gewiß

Ich hi
Wie st
Ich tra
Und be

Ja, ja
Ist M
Und w
Beigt e

Rehmt
Rehmt
Wie gl
Die blo

Vom 2
Es ma
Wie je
Ist es

Drum
So far
Nur m
Und ni